

Ein ungebetener Gast, welcher wohl in keiner Familie fehlt, ist der durch die jetzige Witterung bedingte Husten. Daher sollte nirgends eine Dose **W. Voss'scher Catarrhpillen** fehlen. Rasch, oft schon in wenigen Stunden heilend, Dank dem in diesen Pillen enthaltenen **Chinin**, haben sie sich mit Recht als das einzig rationelle Catarrhmittel einen Ruf erworben. — Apotheker **W. Voss's Catarrhpillen** sind à Dose M. 1 in den meisten Apotheken erhältlich, doch achte man darauf, daß jede Dose die Unterschrift des kontrollirenden Arztes Herrn Dr. med. Wittlinger trägt. In Elbing zu haben in der Ader-Apothek.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Ida Meves-Wilhelmsort mit Otto Schendel-Malinchau. — Fräulein Johanna Maruhn-Rössel mit dem Hauptlehrer und Cantor Heinrich Rahnenführer-Bischoffstein.
Geboren: Pfarrer Stachowitz-Thorn, T. — S. Brauer-Bonnau, S. — Ernst Claassen-Danzig, T.
Gestorben: Fräulein Auguste Preuß-Mugenthal, 23 J. — Gutsbesitzer Georg Stauschus-Mogwethen, 45 J. — Rentier Johann Kuhn-Rossen, 74 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 4. Februar 1891.
Geburten: Fabrikarbeiter Christoph Haushalter, S.
Sterbefälle: Hospitalitin Wittwe Catharina Wischinski, geb. Ostrowski, 82 J. — Arbeiter August Schmidt, T. 5 J. — Arbeiter Jacob Wofmann, 65 J. — Schuhmacher Jacob Petermann, S. 4 J. — Arbeiter Jacob Arndt, 31 J. — Gärtnergehilfe Ernst Pohn, 42 J.

(Statt besonderer Meldung.)
 Heute früh 2 1/2 Uhr entschlief sanft, nach nur kurzem Leiden, unsere gute Mutter, Schwester und Tante, Frau **Caroline Wilhelmine Petzenbürger**, geb. **Perschke**, im Alter von 82 1/2 Jahren. Sandhof, den 3. Febr. 1891. Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Sonnabend, den 7. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Gewerbehaus.
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Februar cr.:
Militär-Concert.
 Das Nähere die Sonnabend-Announce.
G. Wendel.

Öffentliche Versteigerung!
 Donnerstag, den 5. d. M., Vormittags 10 Uhr,
 werde ich im Restaurant „Theaterhalle“, Gr. Himmelsstallstraße Nr. 17 im Wege der Zwangsvollstreckung
 1 Wäschepind, 1 Pfeiler-spiegel, 40 Rohrstühle, 4 Sophas, 1 Sophasisch, 9 Geldrindbilder, 1 Bierdruck-apparat, 1 Buffet mit Tom-bank, 9 Schankstühle, 2 Querspiegel, 2 Blitzlampen, verschiedene Gläser, 1 Satz Betten, zwei Sprungfeder-matratzen etc.
 öffentlich meistbietend versteigern.
 Elbing, den 4. Februar 1891.
Der Gerichts-Vollzieher. Schapke.

Unentgeltlich verj. Anweisung nach Heilmethode zur sofortigen radicalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufs-förderung. Adresse: **Privat-anstalt für Trunksüchtige** **Villa-Christina, Post Säckingen.** Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen.

Einen Windmüller
 Schilling.
 Baumgarth v. Christburg.

Fastnachts-Ball
 findet
 Sonnabend, den 7. d. M., für **Kutscher und Hausdiener** im „Deutschen Kaisergarten“ statt, wozu freundlich einladet
Das Comité.
 Anfang 8 Uhr Abends.

Als Mode-Journal bestens empfohlen!
WIENERMODE
 Jahrgang: 24 Hefen, 48 color. Modenbilder, 12 Schnitte musterbogen.
 Schitte nach Maß gratis.
 Vierteljährlich: M. 2.50
 f. 1.50

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
 benimmt Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Beinwunden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden etc. Bei Husten, Stichhusten tritt sofort Linderung ein. Zu haben in allen Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Visitenkarten
 in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.
 empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
 Buch- und Kunstdruckerel.

Das bekannte **Schweine-Pökel-Fleisch** zu Sauerkraut und Erbisen, deliziös, traf wieder ein.
Gustav Herrmann Preuss.

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Für mein Destillationsgeschäft suche von sogleich einen **jungen Mann.**
Julius Wittrin,
 Neustadt Wpr.

Zum 1. April findet ein tüchtiger, junger Schmied, der nachweislich einen Curjus in einer Fußbeschlagschmiede durchgemacht hat und mit allen in der Landwirthschaft vorkommenden Schmiedearbeiten vertraut ist, als **Gutschmied**

dauernde Stellung auf Dom. **Kaczyniewo** bei Unislaw, Kreis Kulm.
Zwei tücht. Korbmachergefallen können sich sofort melden in **Königsberg i. Pr.,** Word. Vorstadt Nr. 5.

Eine Meierin
 sucht von sogleich Stellung. Dieselbe ist mit Separator und Centrifugenbetrieb vertraut. Offerten unter **Nr. 105** an Dom. **Zwangsbruch** b. Drausnitz Wpr.

Gärtner.
 Dominium **Neu-Bechin** bei Flatow Wpr. sucht zum 1. April 1891 einen unverheiratheten, selbstthätigen Gehalt 180 Mark, freie Station ohne Wäsche. Kleines Treibhaus vorhanden.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisanz
 Wien IX.,
 Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
 „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Wer an Husten
 Brustschmerzen, Heiserk., Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- u. Genussmittel. Bei **Rud. Sausse,** Alter Markt, erhältlich.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Weißes Druckpapier
 zum Einpacken, in großen Bogen (Doppel-Zeitungsformat) unbedruckt, sowie in beliebigen kleineren Formaten geschnitten, empfiehlt à Centner **20 Mark, 1/2 Ctr. 12 Mark**
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Es findet ein **erfahrener Inspektor** auf einem größeren Gut Stellung von sogleich oder 1. März. Anfangsgehalt 400 M. Abschrift der Zeugnisse einzusenden; zu erfragen in der Exp. d. Z.

Ein tüchtiger zuverlässiger **Zieglermeister** findet Stellung bei **Schmidt, Melchertswalde** bei Raudnitz.

Einen Comptoiristen, der selbstständig zu arbeiten versteht, suche per 1. April cr. für mein Comptoir. Bewerbungen bitte ich Abschrift der Zeugnisse und Gehaltsansprüche beizufügen.
Hugo Niekau,
 Essigpfit- und Liqueur-Fabrik,
 St. Cylan.

Dom. Rosenthal v. Rynst Wpr. sucht für die Alee- und Getreideernte **einen Vorarbeiter mit 17 Mann,** ebenso einen selbstthätigen, ordentl. ev. **Gärtner und Jäger** vom 1. März oder April.

Ich suche zum 1. April d. J. eine **Wirthschafterin,** welche die feine Küche versteht, sauber und bescheiden ist. Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Einreichung der Zeugnisabschriften erbeten. Frau Rittergutsbesitzer **Lorenz** auf **Pianowo** bei Kosten (an der Breslau-Pofener Bahn).

Dominium Krojanten bei Komitz Westpr. sucht zum 1. April **eine Wirthin** (evangelisch), die im Kochen bewandert ist. Zeugnisse sind einzuschicken.

Ein Dorfmeister, der mit einer Dorfstechmaschine zu arbeiten versteht, findet eine lohnende, längere Jahre dauernde Beschäftigung bei **W. Guzowski** in Zielsau bei Löbau Westpr.

Ein Unternehmer für die Rübenarbeit, Heu- und Getreide-Ente von ca. 800 Morgen wird in **Liebethal** per Marienburg gewünscht. Meldungen daselbst.

Große Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.
 Ziehung bestimmt am **Wittwoch, den 13. Mai 1891**

Grünne:
 1 complete 4 spännige Equipage, 1 Tafelwagen, 2spännig,
 1 do. 2 do. do. 1 Selbstfahrender, 1 do.
 1 Coupé, 2spännig, 1 Sigh do.
 1 Halbwagen, do. 1 Kienwagen do.

38 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde, sowie 1954 mittlere kleinere leicht verwerthbare massive Silbergewinne, zusammen **2000 Gewinne im Gesamtwert von 64,600 Mark**
Loose à 1 Mark, nach Auswärts 10 Pf. für Porto
20 Pf. für Liste, sind zu haben in der **Expedition der Ostpreussischen Zeitung in Elbing.**

St. Jacobs-Magentropfen.
 Unerreicht bei Magen- und Darmatach, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht Athem, saure Aufstöße, Ebel, Erbreehen, Blähung, Selbstsucht, Nüchtern- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.
 Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.
 Die Jacobsstropfen sind kein Genußmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
 Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.
 Das Buch „Krankheitslehre“ gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direct oder bei einem der nachstehenden Depositateure.

Das beste Heilmittel gegen alle **Nerven-Leiden** ist **Dr. Lieber's ächtes Nerven-Kraft-Elisir.** In Flaschen zu 1 1/2, 3, 5 u. 9 M. erhältlich im Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann,** Langmarkt 3, en gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**

Warnung!
 Nachahmung der Packung meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß **jedes** meines Fabrikats **meine Firma** und **obigen Glanz** trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus realen, allgemein vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. à **Paket 20 Pfg.** in den meisten Drogen-, Seifen- und Colonialwaarenhandlungen vorrätig.
Fritz Schulz jun., Leipzig.

Y. Heute leider verhindert.
Ein kleiner Laden nebst Zimmer und Küche zu vermieten. Alter Markt 6.

Barometerstand.
 Elbing, 4. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

	29	3.50	4.50
Sehr trocken . . .	9		
Beständig . . .	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich . . .	38		
Regen u. Wind	9		
Viel Regen . . .	6		
Sturm . . .	3		
	27		
Wind: NW.	2 Gr. Wärme.		

(In den Uhrdeckel zu legen.)

„Altp. Zeitung.“
 Winter-Fahrtpl. 1890/91.
 Abgang von Elbing nach Richtung
 Dirschau: 4,9 Dm., 7,41 Dm., 10,43 Dm., 11,18 Dm., 2,35 Dm., 7,32 Dm., 10,38 Dm.
 Königsberg: 6,56 Dm., 7,42 Dm., 10,7 Dm., 1,32 Dm., 6,0 Dm., 6,44 Dm., 12,3 Nachts.
 Braunsberg: 7,50 Dm., 10,7 Dm., 1,32 Dm., 7,20 Dm.
 seit gedruckte Sätze sind Schnellzüge.

Wochenmarktpreise von Elbing
 am 4. Februar 1891.

Roggen p. Schfl., gute	6,60—6,80
do. mittel	6,40—6,60
do. geringe	6,30—6,40
Gerste per Schfl., gute	4,80—5,00
do. mittel	4,60—4,70
do. geringe	4,30—4,40
Safer per Schfl., gute	3,40—3,50
do. mittel	3,10—3,20
do. geringe	2,80—2,90
Stroh, Nicht-, p. 100 Kilogr.	2,80—3,00
Heu per 100 Kilogramm	3,00—4,00
Kartoffeln per Scheffel	2,60—2,70
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.	0,50—0,60
do. Bauchfleisch	0,45—0,50
Schweinefleisch	0,50—0,60
Kalbsteisch	0,30—0,40
Hammeiflesch	0,50—0,60
Geräuch. Speck, hiesiger	0,80—0,85
Schweineschmalz, hiesiges	0,80—0,85
do. amerik.	0,40—
Butter per 1 Pfund	0,90—1,20
Eier 60 Stück	4,00—
Hühner, alte, per Stück	1,10—1,40
Tauben per Paar	0,80—0,90
Gansen per Stück	2,70—3,00
Zwiebeln per Scheffel	5,00—6,00

Börsenbericht
 der **Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld**
 Berlin NW., Unter den Linden.
 Berlin, 3. Februar 1891.

Unser Markt nahm heute eine durchaus matte Haltung an, aber, wenn man die Resultate der heutigen Coursebewegungen betrachtet, so kommt man zu dem Resultat, daß die Mattigkeit mehr äußerlich war. Die Hauptquelle der Flaueheit war in den ungünstigen Berichten über den Eisenmarkt und in der Geschäftstillheit zu suchen, welche, wie man annimmt, auf die Erträgnisse der Banken von ungünstigem Einfluß sein muß. Eisenbahnactien leisteten der allgemeinen Schwäche erfolgreichen Widerstand. Renten haben sich im Allgemeinen behauptet.

Credit-Actien . . .	174,85	Warschau-Wien . . .	230,50	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe . . .	100,00
Disconto-Comm. . .	215,35	Ruß. Südwest . . .	85,75	do. 3 1/2 pCt.	98,00
Darmstädter . . .	157,—	Mittelmeer	101,65	Preuß. 4 pCt. Conf. . .	98,00
Deutsche Bank . . .	162,25	Meridional-Eisb. . . .	134,25	do. 3 1/2	98,00
Dresdener Bank . . .	159,15	1884er Russen	—	do. 3 1/2 pCt. Pfdb. . .	98,00
Handels-Antheile . .	160,25	Ruß. 80er Anleihe . .	98,—	Pomm. „ „	98,00
Nationalb. f. D. . . .	138,—	do. 1889er conf. . . .	98,80	Westpr. „ „	98,00
Internat. Bank . . .	107,75	do. Orient-Anleihe . .	77,25	Berl. Hochbr.-Act. . .	100,00
Russische Bank . . .	84,85	Russische Noten	235,75	Hilfsbein-Weißbier- . .	100,00
Mainz-Ludwigsb. . . .	118,85	Ang. Goldr. 4 pCt. . . .	92,35	Brauerei-Actien	100,00
Marienburg	63,75	Ital. 5 pCt. Rente . . .	93,15	Königstadt-Br.-Act. . .	100,00
Ostpreußen	87,50	Egypt. 4 pCt. Anl. . . .	—	Pfefferberg-Br.-Act. . .	100,00
Lübeck-Büchen	168,—	Mexicaner	—	Spanbauerberg-Br. . .	100,00
Franzosen	107,25	Laurahütte	135,50	St.-Prioritäten	100,00
Lombarden	57,85	Dortmunder Union . . .	82,50	Germania-Borz.-Act. . .	100,00
Elbthalbahn	101,90	Bochumer Gußstahl . . .	143,50	Gr. Berl. Pferdb.-Act. . .	100,00
Galkzier	93,75	Gelsenkirchen	176,75	Grujonwerte-Act. . . .	100,00
Buchstiehrader	218,10	Sapener	194,88	Schwarzpfl.-Act.	100,00
Gottthardbahn	158,60	Sibiria-Actien	190,75	Schwarzpfl.-Act.	100,00
Duxer	242,65	Türk. Tabak	—	Schwarzpfl.-Act.	100,00
Prince Henri	62,65	Nordd. Lloyd	141,60	Vict.-Speicher Act. . .	100,00
Schweiz-Nordost . . .	137,50	Dynamite Truht	161,10		

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 30.

Elbing, den 5. Februar.

1891.

Die verlorene Perle.

Novelle von J. Dedekind.

4)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Woher? Möchte ich Sie bitten,“ fragte Antonie, bleich bis zur Stirn und mit entfärbten Lippen. . .

„Mir diese Kunde wurde? Von einem armen Lehrer, Durchlaucht, der den unschönen Namen Knotenhauer führt, und nebenbei ein verrückter Poet war, den man, als eine Species seltener Art, in dieselbe Anstalt brachte, die das Glück hatte ihn zu kurirrn. Er war der Frau Gräfin dort begegnet, sie waren derselben Station zugekehrt, weil beide von derselben fixen Idee, bis zur Naserei, gepeinigt wurden.“

„Welcher?“

„Sie glaubten beide, eine Seele besessen und verloren zu haben, die sie bis an der Welt Ende suchen mußten.“

Eins von Antoniens Perlenarmbändern fiel türrend zu Boden; er hob es auf und dabei berührten sich ihre Hände, er fühlte die ihre zittern und hatte beinahe Mitleid mit ihr. Aber der Sturm mußte erst ausstoben.

„Knotenhauer erlebte den Tod der Gräfin in der Anstalt, und, wie er mir sagte, fand sich seine verlorene Seele in der Stunde wieder, in der die der Frau Gräfin in die Ewigkeit einging. Zum Begräbniß sang er ihr sein letztes Lied nach; und bald darauf konnte er entlassen werden.“

„Sie sind ein großer Komponist,“ sagte nach einiger Zeit, in der sie schweigend dagesessen, Antonie mit schmerzlichem Athem; „wie und wo haben Sie das alles zusammengetragen?“

„Vorigen Winter, in Wien, habe ich diesen durchaus wahren, unentstellten Thatbestand aufgefunden. Zwischen meinen Konzerten hatte ich Zeit, Nachforschungen anzustellen. Was konnte mich anderes in Wien reizen, als Schattenbildern nachzujagen?“

Knotenhauer hatte ich nie vergessen, ich suchte den Ehrenmann auf und er ließ sich finden. Uebrigens ein schöner, ehrwürdiger Greis, der sich jetzt ganz vernünftig benimmt und zu beschäftigen versteht. Aber das Dichten hat er aufgegeben. Wir verstehen uns sehr gut, nur in einem Punkte nicht: er sieht die

Ursache seines verfehlten Daseins in der Poeterei und dem, was damit zusammenhängt; ich in seinem Namen Knotenhauer. Den Eindruck hatte mir ein Gespräch im Palais Galas, unser letztes, hinterlassen; es ist wohl zu lange her, als daß Durchlaucht sich daran erinnern sollten.“

Er stand langsam auf, im Glauben, sie tödtlich beleidigt, tiefer getroffen zu haben, als er gewollt hatte. Sie litt unsäglich unter seiner Härte, aber sie beugte sich und sah ihn bittend an, als er gehen wollte. Der Blick hätte ihn entwaffnen sollen, er fühlte sich wie verzaubert; und doch ging er, ging, um in einer andern Sprache zu sagen, was sich in Worte nicht fassen läßt.

In seinem „Bacchanale“ entseffelte sich der Sturm einer lange schlummernden Leidenschaft. Mitten in die gluthvolle Leppigkeit der Orgie erklang eine leise Klage, die rührende Bitte der Unschuld, sie schwoll an bis zum Gebet, aber ein Weheruf gebot Einhalt und weckte die unreinen Geister, die der Tiefe entsteigend, ihren Höllenreigen begannen und die Stimme des guten Engels, so oft sie mahnte und durchzudringen versuchte, satanisch niederjubelten. O, dieses Chaos!

„Armer Georg, wie weit ab hast Du Dich verirrt,“ seufzte Antonie unter der Wucht des bösen Gewissens. Wer anders als sie, als ihr Verrath, hatte die Dämonen geweckt, die sein Leben und seine Kunst beherrschten?

Ein Enthusiasmus ohnegleichen machte sich Luft. Fürst Schreckenstein drängte sich vor, um das erste Wort zu haben. Er bemerkte nicht einmal, daß sein königliches Weib so still und bleich wie eine geknickte Vilie dastand. Sie lehnte sich an eine Säule und hätte am liebsten die Augen geschlossen. Ein alter kunstsinziger Herr bemitleidete sie und meinte, „bei einer Migräne würde ihr etwas zu viel zugemuthet, dies übersteige ja alle Grenzen, es hieße die Hölle und ihre Schaaren heilig sprechen und hoffähig machen. Er hätte zu seiner Zeit Paganini gehört, von dem man sagte, daß er einen Pakt mit dem Bösen geschlossen; bei diesem Meister Georg käme man auf den Gedanken, er sei Buztiker selbst, in seiner ganzen düstern Majestät. Gerlich, haarsträubend schön!“ rief er aus, indem er sie verließ, um seine Ansichten weiter zu verbreiten.

Es ging dann bald zu Tisch, wo Antonie

wie es die Stellung des Fürsten forderte, ihren Platz an der Seite des regierenden Herzogs erhielt. Ihr Gatte, neben der Herzogin, saß Georg gegenüber, ein Vorzug, den er auf jede Weise auszubenten mußte. Antonie hörte seine und Georgs Stimme wie in fortwährendem belebtem Austausch aus der Ferne herüberschallen. Allmählich fühlte sie sich mit den Allen magnetisch hingezogen, sie wollte widerstreben und glaubte genug an der letzten Kränkung gehabt zu haben. Aber als sie fühlte, daß Georgs Blicke, dunkel und feuersprühend, wie herauscht von seiner eigenen Kunst, von Beifall, edlem Wein und unsterblicher Liebe, sie verfolgten und suchten, da gab sie nach und ließ ihre vernachlässigte, durstende Seele aus dem Becher, der ihr gereicht wurde, Begeisterung und Daseinsfreude trinken.

Der Herzog, der an solchen kleinen Musikabenden sich darin gefiel, den Zwang der Etikette zu erleichtern, ließ sich von der blendenden Persönlichkeit des berühmten Gastes so weit hinreichn, daß er aufstand und, das Champagnerglas in der Rechten, in wenigen, warmempfundnen Worten das Wohl des Meisters ausbrachte.

Georg erhob sich, und als beim Umkreisen der Tafel einige Umsitzende sich angeschlossen und dadurch die Reihen gelockert wurden, konnte er, nachdem er seinen Dank den Herrschaften dargebracht, unbeachtet vor Antonie stehen bleiben. Sie hatte sich halb umgedreht, ihre Köpfe berührten sich beinahe, als er sich zu ihr niederbeugte; sie fühlte seinen Athem an der Stirn. Er hielt ihr sein gefülltes Glas entgegen: „Diese Tropfen der Fürstin Schreckenstein“, sagte er, kaum die Lippen benezend, „und jetzt auf das Wohl der Hohen, Einzigen,“ flüsterte sein zuckender Mund, und er stürzte den Inhalt des Glases hinunter.

„Georg!“ sagte sie, mit der alten Stimme. Und wenn er, wie er jetzt vor ihr stand, sie an sich gezogen und mit sich genommen hätte, sie würde alles verlassen haben und mit ihm gegangen sein!

Rascher wie ein elektrischer Funke zog das Trugbild vorüber. Als er von ihrem Sessel zurücktrat, war er ihr wieder der fremde Künstler, der ehrerbietige Freund, und sie die große Dame, die mit dem gewissen Lehrer ein freundliches Wort ausgetauscht.

Die Tafel wurde bald aufgehoben und der ungezwungene, animirte Verkehr zwischen dem Hof und seinen Gästen schien sich noch eine geraume Zeit fortsetzen zu wollen. Ganz unvorbereitet sah sich Antonie plötzlich, von den andern abgesondert, mit ihrem Gemahl und Georg, die in lebhaftester Unterhaltung vertieft waren, zusammenstehen. Sie fühlte sich peinlich berührt und wollte weiter gehen, aber der Fürst hielt sie zurück und sagte galant: „Dir wird es leichter werden, als mir, Tonina, den Meister zu überreden. Was dem Diplomaten, dem Kunstfreunde nicht gelingt, wird die Schülerin, die Jugend-

freundin eher erreichen: ich habe mir in den Kopf gesetzt, den Herrn auch bei uns zu sehen. Er muß Dich hören, Tonina, es liegt mir zu viel daran. Aber er weicht aus und führt Gründe an, die . . .“

„Verehrteste Durchlaucht, nicht Gründe, die leidige Nothwendigkeit, noch Ende der Woche in Petersburg eintreffen zu müssen, zwingt mich, alles, was mir hier Verlockendes geboten wird, bis zu meiner Rückkehr aufzuschieben. Ich reise noch in dieser Nacht; irre ich nicht, so wartet schon jetzt der Wagen auf mich; nur unter dieser Bedingung durste ich heute der beglückenden Aufforderung der Hoheiten folgen. Aber noch bleibt mir eine halbe Stunde; könnte Ihre „Durchlaucht“ mit einem unbeschreiblichen Blick auf Antonie „sich nicht entschließen und gleich heute den Genuß gewähren?“

„Nein, o nein,“ sagte Toni bestürzt und so entschieden abwehrend, daß selbst ihr Gatte verstummen mußte.

„Wie könnte ich nach Ihnen spielen,“ fügte sie, um die Absage zu mildern, hinzu, „das hieße doch, den Altar entweihen, aber sehen Sie, noch steht er da, mit andern Worten: der Flügel ist offen, und . . .“

Georg folgte ihrem Wink; hätte der Fürst nicht zwischen ihnen gestanden, sie würden sich noch viel gesagt haben. Nun wurde die Musik die beste Zuflucht für beide bedrängte Herzen.

Es bedurfte kaum der Anfrage bei der Herzogin. Freudenlaute wurden von allen Seiten vernehmbar, als Georg noch einmal sein Füllhorn voll goldener Töne über die glücklichen Zuhörer ausgießen wollte.

Selne Phantasie führte ihn auf unbetretene Pfade; durch Waldesdunkel mußte man ihm folgen, das schwanfende Boot mit ihm bekeigen und sich vom feuchten Elemente wiegen lassen. Die Wogen rauschten, Wasserlilien rankten sich und blühten von allen Seiten; traumhaft Weisen ertönten aus der Ferne, sie kamen näher und weckten ein melodisches Echo. Und hoch und höher hob sich aus der Fluth, in Blüthen und Wohlklang ruhend die von Palmen beschattete Insel des Friedens; sie grüßte und winkte und zog uns hinüber, und das Sehnen unseres Herzens und unser sagenreicher Fährmann lenkten den leichten Kahn dorthin. Geliebte Arme hoben uns ans Ufer und wir ruhten geborgen im grünen Giland der Seligen, der letzte Ton erstarb, wie der Seufzer eines Glücklichen. Die Dämonen waren gebannt.

Feternde Andacht lag auf dem Kreise. Die hatten sich erhoben und still wurde es, wie in der Kirche.

Endlich fand der Dank seinen Ausdruck; erst vereinzelt und leise, dann laut geworden, einestimmig, der Dank für das neue, das größte Wunder, mit dem der Zauberer seine hohe Begnadigung gezeigt hatte.

Er ging, selbst bewegt, blaß, ergriffen, endlich sein Lob annehmend oder ablehnend und zugleich Lebewohl sagend durch die Reihen.

Ganz zuletzt blieb er vor Antonie stehen; ihr Auge war umflort, als ob sie geweint oder geträumt hätte und in ihrer Stimme zitterte das Klopfen ihres Herzens nach.

„Dank, o Dank,“ sagte sie beseligt, „das war das hohe Lied der Versöhnung.“

„Eine Abbitte — und mein Abschied, süße Toni,“ sagte er mit tiefsinnigen, traurigen Augen.

„Ich wußte, Georg, Du kehrest nicht zu uns zurück, — und sollen wir uns nie wiederfinden?“

„Im Reich der Töne, mein Lieb; da dürfen sich die abgeschiedenen Seelen begegnen.“

„Und Du hast vergeben, Georg?“ Sie reichte ihm ihre bebende Hand, er nahm sie und berührte sie mit seinen Lippen. So verschmolzen sie einen Augenblick in einander. . . . Als sie ihre Hand der seinen entzog, fühlte sie Feuer darauf brennen und daneben das herbe Maß einer Mannesthräne. Dann entschwand er ihr — für immer.

Die Unterhaltung wurde nach seinem Abgange noch einmal lebendig um sie her. Sie stellte sich in die Fenstervertiefung und horchte, ob sie seinen Wagen nicht hörte. Es blieb noch alles still, so weilte er noch in ihrer Nähe. Indessen zog sich der Hof zurück. Ihr Vathek kam auf sie zu, um ihr mitzuthellen, daß der Herzog ihn zum Spiel zurück behielt, und daß er sie zuvor nach dem Wagen geleiten wollte.

Sie zögerte und wollte nicht noch einmal mit Georg in des Fürsten Gegenwart zusammen-treffen.

Jetzt rollte ein Wagen. Das war er gewesen; sie ließ sich nun geduldig zum ihrigen führen.

Erstköpft sank sie in die weichen Polster; da lag auf dem Sitz neben ihr etwas Schimmern-des, zwei weiße Rosen waren es, die Stiele in ein festes Blatt Papier gehüllt; sie entrollte es mit zitternden Fingern und las beim Schein der Laternen, von seiner Hand geschrieben mit Bleistift — er mußte es eben im Vorzimmer gethan haben, — das Motiv, das er zuletzt gespielt hatte.

„Ein letzter Gruß von der Insel der Seligen,“ sagte sie und heißer Schmerzens Thränen rollten auf das Liebeszeichen nieder, die ersten, die sie seit langen Jahren geweint hatte. Wie sollte auch ihr ödes, gleichmäßiges Leben, in dem höchstens „die Gelpenster des Zwanges, der Vorurtheile und der Vangenweife“ umgingen, Anlaß zu Freuden- und Schmerzens Thränen geben? Heute flossen sie süß, erleichternd und erlösten die kranke Brust, die sich wie unter einem Banne gefühlt hatte. —

„Thränen? Durchlaucht haben geweint?“ fragte ihre Dienerin, als sie ihr Mantel und Schleier abnahm. Es kam ihr unglaublich vor, sie konnte eigentlich nur Sonnenschein auf dem Angesichte der Gebieterin, wenn es oft auch nur eine Winterjonne war.

„Ach, Durchlaucht haben sicher eine von den Perlen verloren?“

„Nein,“ antwortete Antonie rauh und löste mit nervöser Hast das kostbare Geschmeide von Hals und Armen. Hortense wollte ihr behilflich sein, wurde aber zurückgewiesen.

„Wollen Durchlaucht sich noch nicht auskleiden lassen?“

„Nein, ich möchte allein bleiben.“

„Darf ich in einer Stunde wiederkommen? oder zu welcher Zeit befehlen Durchlaucht?“

„Wozu? Gehen Sie schlafen, ich werde schon allein fertig.“

Das Fräulein starnte sie an. Sie kannte die Fürstin nicht mehr.

Antonie wiederholte: „Gehen Sie zur Ruhe, ich will es so, ich wünsche es,“ sagte sie milder.

Dann saß sie lange allein in der stillen Nacht, die Hand, die er in der seinen gehalten, auf das kranke, wildschlagende Herz gepreßt. Verlassen in der Wildniß des Lebens durch eigene Schuld! Um eiteln Götzendienst von der Gottheit abgefallen!

Zwischen die anklagenden Gedanken tönte sein Friedenslied und sie konnte, was sie lange nicht gethan, die Hände falten, wie ein hilfesuchendes Kind.

Die Stunden schwanden, die Kerzen brannten trübe, der Mond schien ins Fenster und ließ die umherliegenden Perlen geisterhaft leuchten. Sie aber neigte reuig das Haupt und beweinete mit heißen, brennenden Thränen die eine Perle, die unwiderbringlich verloren war.

Gewerbliches.

Ein harter Winter wie in diesem Jahre macht es besonders unangenehm, im kalten Zimmer aufstehen zu müssen. Für diejenigen, welchen keine Bediensteten zur Verfügung stehen, war es bisher nicht möglich, bis zum Aufstehen eine warme Stube zu haben. Der Erfindungsgeist hat auch in dieser Richtung Abhülfe geschaffen, indem mit einer der bekannten Becker-Konstruktionen ein Apparat verbunden worden ist, der zur eingestellten Zeit das im Ofen vorgerichtete Brennmaterial selbstthätig entzündet. Es ist zu diesem Zweck nach einem Bericht des Patent- und technischen Bureau's von Richard Lüders in Görlitz*) mit dem Uhrwerk des Beckers eine auslösbare Sperrvorrichtung verbunden, welche an dem Ende eines längeren horizontalen Armes einen vertikalen Zündstift trägt, der im Bogen über die rauhe Oberfläche eines Zündlöchchens geführt wird. Sobald nun die vorgesehene Stunde gekommen ist, wird die Sperrvorrichtung gelöst, der Zündstift entzündet sich, und, da er durch den erwähnten Arm unmittelbar über den Kof in das vorbereitete Brennmaterial geführt wird, auch dieses, so daß auch der Alleinstehende sich

*) Dieses Bureau ertheilt unsern geehrten Abonnenten Auskunft in Patent-Angelegenheiten gratis.

jezt der Annehmlichkeit einer geheizten Stube bei zeitigem und pünktlichem Becken erfreuen kann.

Mannigfaltiges.

— **Ferdinand von Schill**, der gefeierte Führer der Freischaaren gegen Napoleon, wurde als junger Offizier — er zählte noch nicht 22 Jahre — eines Tages mit seinem Vater, dem Generalmajor von Schill, zu einem Balls geladen, den der russische Gesandte in Berlin gab. Nach der Tafel wurde für die älteren Gäste Bank aufgelegt, an der sich insbesondere auch der Generalmajor eifrig betheiligte. Der junge Schill war ein großer Verehrer der Damen. Mit Leidenschaft widmete er sich dem Tanze, und bald hatte ihn die Tochter des Gesandten, eines der schönsten Mädchen des damaligen Berlins, derartig gefesselt, daß er den ganzen Abend nicht von ihrer Seite wich. Eben hatte er sie wieder um den nächsten Kontretanz gebeten und auch ihre Einwilligung erlangt, als sein Vater ihn plötzlich zu sich rief. „Ferdinand,“ sagte der Alte, ohne viel Rücksicht auf die junge Dame zu nehmen, „ich habe soeben eine Meldung erhalten, die mich zwingt, die Gesellschaft auf eine Stunde zu verlassen. Nun bin ich bei dem Spiele im Nebenzimmer stark betheiligte, geh' also und nimm dort meinen Platz ein.“ — Ferdinand versuchte Einwände, doch statt jeder Antwort nahm ihn der General beim Arm und schob ihn in das Spielzimmer. — Schon nach 10 Minuten kehrte der General in den Saal zurück; noch unterwegs hatte er die Meldung empfangen, die Sache sei bereits in Ordnung, sein Kommen nicht mehr nöthig; doch wie erstaunte er, als er seinen Sohn nicht, wie erwartet, im Spielzimmer, sondern in einer Ecke des Tanzsaales in eifriger Unterhaltung mit einer Dame erblickte. „Du hier? und nicht auf meinem Platz im Spielzimmer?“ — „Das Spiel ist aus.“ — Fragend sieht der Alte den Sohn an. — „Ja, sieh, ich hatte gerade, als Du mir befehlt, für Dich zu spielen, eine Dame für den nächsten Tanz engagirt. Ich beschloß deshalb, die Sache kurz zu machen. Schon nach der zweiten Taktel rief ich: Va banque! und . . .“ — „Und?“ fragte athemlos der General. — „Und sprengte die Bank. Das Geld habe ich einstweilen Deinem Freunde, dem Major v. R., übergeben. — Doch jetzt erlaube, meine Dame wartet.“ — Schnell, ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er davon. — „Teufelsjunge“, murmelte der Vater, „aber beim Spiel soll er mich doch nicht wieder vertreten.“

— **Schlaues Schwindelmanöver**. Auf wirklich schlaue Weise ist vor Kurzem eine Pelzwaarenhandlung in **Baltimore** um einen bedeutenden Betrag beschwindelt worden. Am Nachmittag vor Weihnachten, während der Laden gedrängt voll Kauflustiger war, fuhr in einem eleganten Gefährt eine vornehme junge Dame vor, trat ein und ließ sich Waaren vorlegen.

Sie wählte einen Mantel von Robbenpelz, der 500 Dollars kosten sollte, und gab als Zahlung eine 1000-Dollar-Note hin. Der Kommiss, der sie bediente, traute der Geschichte nicht und schickte die Note nach einer Bank, um bezüglich ihrer Echtheit Gewißheit zu erlangen. Ehe jedoch die Antwort zurückkam, wurde die Käuferin ungeduldig. Sie fragte, weshalb man sie warten lasse, und als man ihr den Grund angab, stellte sie sich sehr entrüstet über ein solches Mißtrauen und erklärte stolz, es sei ihr nicht länger möglich, unter solchen Umständen mit der Firma zu verkehren; man solle ihr das Geld zurückgeben. Mittlerweile war der Bote mit der Antwort eingetroffen, daß die Note echt sei. Die Dame aber verließ mit derselben stolz den Laden. Nach etwa anderthalb Stunden kehrte sie jedoch zurück und erklärte, sie könne sonst nirgends etwas Passendes finden und wolle nun doch den vorher besichtigten Pelz nehmen. Sie wurde mit größter Zuvorkommenheit behandelt; ihre 1000-Dollar-Note wurde ohne weitere Umstände angenommen, sie erhielt 500 Dollars Wechselgeld und entfernte sich mit ihrem Pelz. Zu spät merkte der Kassirer, daß die zweite Note falsch war.

— **Gretchen an der Nähmaschine**. Die Reklame in **Amerika** kennt keine Grenzen, selbst unsere lieben Klassiker werden ihren Zwecken dienstbar gemacht. Jüngst gab man in einer größeren Stadt der Vereinigten Staaten den „Faust.“ Bei Beginn des zweiten Aktes wurde dem Publikum eine eigenartige Uebersetzung bereitet. Gretchen sang ihr berühmtes „Meine Ruh' ist hin“ nicht nach Göthes Vorschrift am Spinnrade, sondern — an der Nähmaschine, an einer veritablen Singsingerin Nähmaschine. Der Name „Singer“ war in transparenter Schrift auf der Maschine zu lesen. Die Darstellerin des Gretchen zeigte großes Verständniß für die harmonische Verschmelzung von Kunst und Schneiderei. Sie brachte den Rhythmus des Liedes mit dem Rhythmus des „getretenen“ Maschinenpedals in lieblichen Einklang. Ab und zu blickte sie schalkhaft und befriedigt auf ihrer Hände Arbeit, die „munter fortfloß.“ Was mochte sie wohl nähen? Vielleicht ein Hemdchen für den noch ausstehenden Faust jun., vielleicht ein Nonnengewand für eigenen Bedarf in Faust II?! Die ehrbaren Hausfrauen im Parquet folgten der Manipulation natürlich mit gespanntester Aufmerksamkeit. Ebenso natürlich ist es, daß der Theaterzettel des Abends mit peinlicher Gewissenhaftigkeit Namen und Adresse des Lieferanten der herrlichen Maschine angab, deren „Gang“ so ätherisch zart, so hingehaucht war, daß den Zuhörern kein Laut, kein Ton des schönen Gretchenliedes entgehen konnte.